

Merve Lühr

»Da musste Brigadebuch geführt werden«

Kollektive Tagebücher als Erinnerungsobjekt und archivalische Quelle

Dem Bericht über eine gemeinsame Wanderung folgt eine Urkunde des Betriebssportfests, danach ist das Protokoll einer Dienstbesprechung abgeheftet, es schließen sich Glückwünsche zur Hochzeit an: Eine derartige thematische Breite ist charakteristisch für die Brigadetagebücher aus den Betrieben der DDR. Mit der Ausdehnung des »sozialistischen Wettbewerbs« vom Bereich der Produktion auf andere Erwerbsfelder, z. B. Verwaltungen, entstanden seit Mitte der 1960er-Jahre in immer mehr Kollektiven Brigadetagebücher, die vielfach bis 1989 geführt wurden. Mit dem Ende der DDR endete auch die Brigadebewegung, und das Dokumentieren des Kollektivalltags wurde obsolet. Sehr viele Bücher wanderten im Zuge der folgenden Umstrukturierungen auf den Müll, einige wurden aber auch aufbewahrt, von Privatpersonen mit nach Hause genommen oder gelangten in Firmen- und staatliche Archive.

Diese überlieferten Bestände bilden den Ausgangspunkt des Promotionsprojekts »Erinnern an die Arbeit im Kollektiv. Das Brigadeleben in der DDR und seine postsozialistischen Tradierungen«.¹ Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Brigade als sozialem Raum und als Erinnerungsraum. Damit rücken die retrospektiven Deutungsmuster ehemaliger Mitglieder bezüglich des Arbeitens und Lebens im Kollektiv in den Fokus. Von besonderem Interesse ist, welche Funktionen den Brigaden heute zugeschrieben werden und in welcher Form diese im individuellen Gedächtnis verankert sind. Brigadetagebücher zeugen in ihrer Zusammenstellung sowohl von repressiven Vorgaben als auch affirmativen Umgangsweisen und stellen damit eine interessante Quelle für das Arbeitsleben in der DDR dar.

1 Das Projekt läuft seit Juli 2015 im Bereich Volkskunde des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV), Dresden, unter Betreuung von Prof. Dr. Silke Götsch-Elten am Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Universität Kiel.

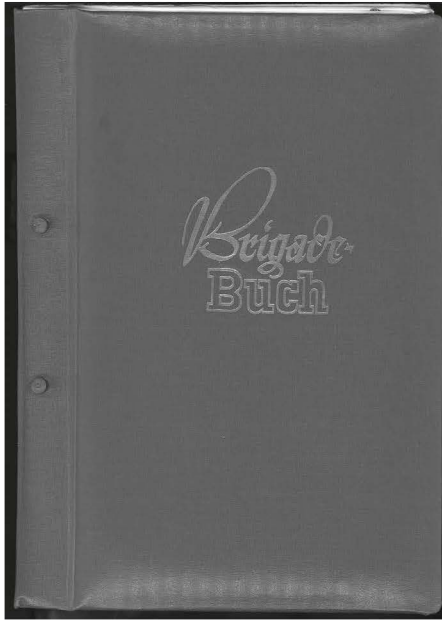


Abb. 1: Typische Mappe eines Brigadetagebuchs. ISGV, LGA, Teilprojekt 2: Brigadetagebücher.

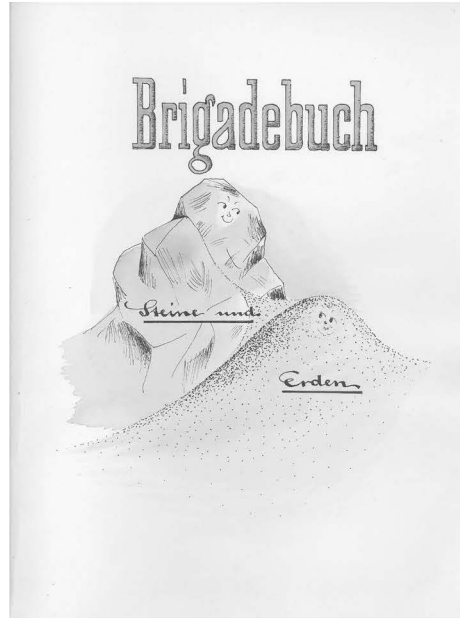


Abb. 2: Deckblatt des Brigadebuchs des Kollektivs Steinen und Erden von 1974. ISGV, LGA, Teilprojekt 2: Brigadetagebücher, VEB Geologische Forschung und Erkundung, Freiberg, Band 1974.

Im Folgenden werden die Potenziale und Grenzen von Brigadetagebüchern als kulturwissenschaftliche Quelle anhand zweier Fallbeispiele diskutiert. Dabei steht die Frage im Zentrum, wie unterschiedliche Zugänge zum Feld die Verortung der Quelle prägen.

Den strukturellen Rahmen des Forschungsprojekts bilden die Brigadebewegung und der »sozialistische Wettbewerb«.² Wie Jörg Roesler und Thomas Reichel zeigen, erfuhr das Brigade-System nach der Etablierung in den 1960er-Jahren in den 1970er-

2 Siehe zur Einführung und Etablierung der Brigadebewegung den Beitrag von Michael Hofmann in diesem Band. Weiter: Thomas Reichel, »Sozialistisch arbeiten, lernen und leben«. Die Brigadebewegung in der DDR (1959–1989), Köln 2011, Kapitel II; Jörg Roesler, Die Produktionsbrigaden in der Industrie der DDR. Zentrum der Arbeitswelt?, in: Hartmut Kaelble/Jürgen Kocka/Hartmut Zwahr (Hg.), Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994, S. 144–170; Annegret Schüle, »Weiberwirtschaft«. Brigadealltag im VEB Leipziger Baumwollspinnerei, in: Lothar Mertens, Unter dem Deckel der Diktatur. Soziale und kulturelle Aspekte des DDR-Alltags, Berlin 2003, S. 65–90, hier S. 67–70.

Jahren schließlich eine Festigung. Seither stieg die Beteiligung stetig an, sodass in den 1980er-Jahren drei Viertel der Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellten unter dem Slogan »Sozialistisch arbeiten, lernen und leben« am Wettbewerb partizipierten.³ Die Brigadestruktur war damit prägend für einen Großteil der Arbeitenden in der DDR. Im Sinne von Roesler ist in diesem Zusammenhang von einem Eigeninteresse der Beteiligten am Erhalt des »sozialistischen Wettbewerbs« auszugehen.⁴ Zu fragen ist danach, ob materielle Anreize und der implizite Zwang bereits hinreichende Gründe für die 30-jährige Kontinuität der Brigadebewegung waren. Was könnten weitere Motivationen der Akteurinnen und Akteure gewesen sein? Lassen sich über den Bereich des Arbeitslebens grundlegende Wirkungsweisen der »durchherrschten Gesellschaft«⁵ nachvollziehen? Meine Untersuchung geht individuellen Handlungsmöglichkeiten im Kontext der Zwangsgemeinschaft Brigade ebenso nach wie den Identifikationsangeboten und deren Adaption durch die »Werkstätigen«. Ausgehend von den Fragen nach inkludierenden und exkludierenden Prozessen sowie der Selbstverortung in der Brigade ist es das Ziel, die spezifischen Alltagswirklichkeiten eines – dem Anspruch nach – kollektiv geführten Lebens zu analysieren. Ferner sollen Bedeutungswandel sowie die bis in die Gegenwart fortdauernde soziale Funktion thematisiert werden. Dabei werfe ich einen Blick auf die postsozialistische Entwicklung, zum Beispiel Kontaktformen nach 1989, und untersuche heutige Bezugnahmen auf die Brigade. Durch diesen Fokus spielt die Bedeutungszuschreibung in der Erinnerung eine wesentliche Rolle.

Der Verschränkung der zeitlichen Ebenen – des Brigadelebens zur Zeit der DDR und der Erinnerung aus heutiger Perspektive – trage ich durch einen multiperspektivischen Ansatz Rechnung: So nähere ich mich den jeweiligen Kollektiven über Interviews, die Einblicke in die Erfahrungsdimension und retrospektive Deutungsmuster ermöglichen, Brigadetagebücher, die damalige Narrationen offen legen, und kontextualisierende Archivalien. In vergleichender Perspektive untersuche ich Kollektive aus den Bereichen Bergbau (anhand einer Forschungsabteilung), Industrie (am Beispiel einer Teppichfabrik), Landwirtschaft (über Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften), Sozialwesen sowie Einzelhandel (jeweils mittels verschiedener Einrichtungen). Ich nehme Betriebe unterschiedlicher Wirtschaftsbereiche in der Zentralverwaltungswirtschaft der DDR in den Blick, sodass es möglich wird, den Status der Brigadebewegung sowie die Zuschreibungen und jeweiligen Umgangsformen aus einer immanenten Logik heraus zu eruieren.

3 Reichel, »Sozialistisch arbeiten, lernen und leben« (wie Anm. 2), S. 9; Roesler, Produktionsbrigaden (wie Anm. 2), S. 145.

4 Roesler, Produktionsbrigaden (wie Anm. 2), S. 160.

5 Jürgen Kocka, Eine durchherrschte Gesellschaft, in: Hartmut Kaelble/Jürgen Kocka/Hartmut Zwahr (Hg.), Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994, S. 547–553.

Das Brigadebuch

Brigadebücher sind dem Anspruch nach kollektiv geführte Tagebücher, die das Wettbewerbsjahr dokumentieren. Sie versammeln textliche und bildliche Beiträge, die idealerweise die programmatischen Bereiche des Arbeitens, Lernens und Lebens abdecken sollten. Gefordert waren eine realistische Widerspiegelung des Brigadelebens und die Dokumentation der Weiterentwicklung der jeweiligen Abteilung zum »sozialistischen Kollektiv«. ⁶ Die Bücher gelten als schwierige Quelle. Jörg Roesler konstatiert, dass sie seit den 1970er-Jahren nur mehr »Bilderbücher« gewesen seien, der Aussagewert über den Arbeitsalltag somit gering sei. ⁷ Und auch Thomas Reichel sieht davon ab, sie in seiner grundlegenden Studie zur Brigadebewegung als eigene Quellengattung zu analysieren. ⁸ Annegret Schüle dagegen hat in Ihrer Untersuchung zu den Arbeiterinnen der Leipziger Baumwollspinnerei die Brigadebücher berücksichtigt. Sie beschreibt den Quellencharakter wie folgt: »Sie entstanden zeitnah zum Geschehen, haben dokumentarischen Charakter, sind allerdings durch ihre Funktion und ihre Autorenschaft vordisstrukturiert und selektiv.« ⁹ Die Historikerin Schüle fragt dabei nach dem historischen Quellenwert, während aus kulturwissenschaftlicher Perspektive die Narrationen im Vordergrund stehen.

Erste Exemplare wurden um 1960 mit der Entstehung des Wettbewerbs zunächst auf Eigeninitiative einiger Arbeitskollektive verfasst, doch der FDGB griff das Konzept schnell auf. Seit Mitte der 1960er-Jahre entstanden dann mehrere Handreichungen zum Schreiben von Brigadetagebüchern. ¹⁰ Zudem wurden in den volkseigenen Betrie-

6 Siehe zur Beschreibung der Inhalte und der Materialität von Brigadetagebüchern: Merve Lühr, *Brigadebücher als kulturwissenschaftliche Quelle – der Bestand des Lebensgeschichtlichen Archivs für Sachsen*, in: *Volkskunde in Sachsen* 26 (2014), S. 231–262; sowie zu den Zielsetzungen: Ursula Langspach-Steinhausen, *Wie hilft uns das Brigadetagebuch bei der Persönlichkeitsentwicklung?*, Berlin 1968, S. 27–41; Ursula Langspach, *Wie schreiben wir unser Brigadetagebuch?*, Berlin 1964, S. 49–55; Jörg Roesler, *Das Brigadetagebuch – betriebliches Rapportbuch, Chronik des Brigadelebens oder Erziehungsfibel?*, in: Evemarie Badstübner/Dietrich Mühlberg (Hg.), *Befremdlich anders. Leben in der DDR*, Berlin 2000, S. 151–166, hier S. 154f.; Angelika Wölter, *Alltagskommunikation in der DDR. Eine pragmlinguistische Untersuchung der Textsorte Brigadetagebuch*, Saarbrücken 2009, S. 85–94.

7 Roesler, *Das Brigadetagebuch* (wie Anm. 6), S. 158.

8 Reichel, *»Sozialistisch arbeiten, lernen und leben«* (wie Anm. 2), S. 21.

9 Annegret Schüle, *Von der Verpflichtung zum Vergnügen. Brigadeleben im VEB Leipziger Baumwollspinnerei in den siebziger und achtziger Jahren*, in: Renate Hürtgen/Thomas Reichel, *Der Schein der Stabilität, DDR-Betriebsalltag in der Ära Honecker*, Berlin 2001, S. 127–141, hier S. 128.

10 Ursula Langspach, *Das Brigadetagebuch* (Beiträge zur Gegenwartsliteratur, Bd. 21), Halle a. d. Saale 1961; Dies., *Wie schreiben wir* (wie Anm. 6); Langspach-Steinhausen, *Wie hilft uns das* (wie Anm. 6); Ursula Steinhausen, *Unser Brigadetagebuch* (Schriftenreihe unsere Brigade), Berlin 1977;

ben (VEB) Weiterbildungen angeboten und Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch organisiert. Streng genommen waren die Bücher Eigentum der Brigade und mussten Dritten nicht vorgelegt werden,¹¹ häufig aber wurden sie der so genannten Wettbewerbskommission zur Auswertung übergeben.¹² Schließlich ist davon auszugehen, dass sie hauptsächlich der in Aussicht gestellten Geldprämie wegen in dieser Form geführt wurden. Teilweise konnte der Titel »Kollektiv der sozialistischen Arbeit« nur »erkämpft« und »verteidigt« werden, wenn die Brigade auch ein Buch vorlegte. Die regelmäßigen Auswertungen der Bücher durch die Betriebsgewerkschaftsleitung waren häufig mit konkreten Rückmeldungen an die Schreiberinnen und Schreiber in den Kollektiven verbunden.¹³ Diese Bedingungen führten schnell zu einer vereinheitlichten Gestaltungsweise innerhalb der Betriebe. Doch auch darüber hinaus etablierte sich eine ganz bestimmte, wiedererkennbare Form des »klassischen Brigadetagebuchs«.¹⁴ Es lassen sich also Brigadebücher aus der Landwirtschaft durchaus mit denen einer Verwaltung vergleichen – die formalen wie inhaltlichen Anforderungen und deren Umsetzung waren weitgehend identisch. Dennoch bildeten sich individuelle Schwerpunktsetzungen und Umgangsweisen heraus, welche durch verschiedene Faktoren begünstigt wurden. So beispielsweise durch den beruflichen Alltag: Konnten die Beiträge während der Arbeitszeit geschrieben werden oder erst abends zuhause? Wer waren die treibenden Kräfte – die Brigadeleitung, die die Mitglieder zum Schreiben verpflichtete, oder engagierte Kolleginnen und Kollegen mit Spaß an der Gestaltung?

Festzuhalten bleibt, dass die Bücher durch das Anreizsystem und die normierenden Auswertungspraktiken in der Regel eher ein Sollbewusstsein aufweisen und weniger über das tatsächliche kollektive Alltagsleben verraten, als dies einmal intendiert war. Die Beiträge verweisen nur vermittelt auf den Arbeits- und Brigadealltag, vielmehr

Wolfgang Neuhaus, *Das Brigadetagebuch. Kün der des Weges vom ich zum wir*, Berlin 1960; Dieter Faulseit, *Die Gestaltung des Brigadetagebuches*, Berlin 1971.

11 Sowohl der aktuelle wie auch die älteren Bände wurden meist im Betrieb, in den Räumlichkeiten des Kollektivs, aufbewahrt. In Verwaltungen lagen sie in einem Schreibtisch, in Produktionsabteilungen vielleicht im Aufenthaltsraum oder wurden vom Brigadeleiter verwahrt.

12 Die Wettbewerbskommission setzte sich aus Vertretern verschiedener Abteilungen zusammen, z. B. des FDGB, der Kulturabteilung und der Betriebsleitung.

13 Exemplarisch: Protokoll über die Auswertung der Brigadetagebücher für das III. Quartal am 25.10.1966, Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Chemnitz (im Folgenden: StA Chemnitz), 33255 VEB Halbmond-Teppiche (im Folgenden: 33255 Halbmond), 5559 Auswertung der Führung der Brigadebücher (1955) 1966–1971, 26.10.1966.

14 Dies dürfte wesentlich auf die Handreichungen (siehe Anm. 10) zurückzuführen sein. Zudem veranstaltete der FDGB Lehrgänge zum Tagebuchschreiben in den Betrieben. Ursula Steinhaußen, geb. Langspach, erzählte ebenfalls vom direkten Austausch mit Brigadetagebuchschreibern: Interview mit Ursula Steinhaußen am 15.4.2015.



Abb. 3: »Antrag« zur Aufnahme in die Brigade von Jürgen Lorenz. ISGV, LGA, Teilprojekt 2: Brigadetagebücher, VEB Geologische Forschung und Erkundung, Freiberg, Band 1987.

erzählen sie von den Ansprüchen, die erfüllt werden mussten.¹⁵ Brigadetagebücher sind ein Zeugnis für das Arrangieren mit den Anforderungen des »sozialistischen Wettbewerbs«. Jedenfalls wird beim Blättern in Brigadebüchern schnell deutlich, wenn die Verantwortlichen des Buches lediglich das Nötigste taten, um den Anforderungen zu genügen. Hier sind Berichte knapp verfasst, es finden sich kaum illustrative Elemente und häufig werden mehrere Wettbewerbsjahre in einem Band zusammengefasst. Diese Exemplare sind Ausdruck bloßer Pflichterfüllung. Selbstverständlich gibt es auch sehr viele Bücher, die den Eindruck vermitteln, dass sich eine oder mehrere Personen sehr um sie bemühten. Hier liegt oft eine abwechslungsreichere Themenwahl vor, es sind Programmhefte als Andenken an Kultur- oder Freizeitveranstaltungen eingeklebt und Berichte ausführlicher verfasst. In diesen Büchern finden sich viele Beiträge zu gemein-

15 Siehe dazu: Merve Lühr, Tagebuch schreiben im Kollektiv. Brigadetagebücher in der DDR zwischen Ideologie und Alltagspraxis, in: Janosch Steuer/Rüdiger Graf (Hg.), Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts (Geschichte der Gegenwart, Bd. 10), Göttingen 2015, S. 163–185.

samen Freizeitveranstaltungen, häufig mit Fotografien illustriert, die ein Bild von Kolleginnen und Kollegen zeichnen, die über den Betrieb hinaus miteinander verbunden waren.

Die Frage nach dem Status der Bücher innerhalb der Kollektive entzieht sich der immanenten Quellenanalyse. Brigadetagebücher werden daher in meinem Forschungsprojekt durch archivalische Zeugnisse und durch Interviews zweifach kontextualisiert. Zugleich haben sie eine doppelte Funktion: einerseits als Quellengattung und andererseits als Anker des Erinnerns. Darüber wird es zum Beispiel möglich, die Intention der Schreiberinnen und Schreiber nachzuvollziehen.

Die Brigade *Steine und Erden*, oder: das Brigadebuch als Erinnerungsobjekt

Die »Werktätigen« der Abteilung »Steine und Erden« des VEB Geologische Forschung und Erkundung Freiberg (GFE) schlossen sich 1967 offiziell zur Brigade zusammen. Die Mitglieder waren vornehmlich Ingenieure und Geologen, zusammengenommen etwa 20 Personen. 15 Brigadetagebücher sind im *Lebensgeschichtlichen Archiv* des ISGV archiviert; ein ehemaliges Mitglied der Brigade, Walter Koerner¹⁶, hatte die Bücher nach 1990 an sich genommen und aufbewahrt, bis er sie dem ISGV zur Archivierung anbot. Er vermittelte mir zudem den Kontakt zu einigen seiner ehemaligen Kolleginnen und Kollegen; mit fünf von ihnen kamen Interviews zustande.

Herr Koerner, der sich 1992 beruflich umorientierte und selbstständig machte, drückte im Gespräch seinen Stolz auf die Bücher aus, da sie in der jährlichen Auswertung in der Regel einen der ersten Plätze belegten. Er vertraute mir aber auch an, dass das jeweilige Brigadebuch immer erst kurz vor dem Abgabetermin mit Berichten gefüllt worden sei.¹⁷ Dies lässt auf einen pragmatischen und effizienten Umgang schließen und darauf, dass das Buch im Arbeitsalltag wenig präsent war. Im Laufe des Jahres wurden die Aufträge an die Mitglieder verteilt. Ein weiterer Gesprächspartner, Herr Lorenz, der bis heute in einer Nachfolgeeinrichtung des GFE beschäftigt ist, erinnert dies folgendermaßen: »[...] ich kriegte dann zum Beispiel mal die Bitte angetragen, was für das Brigadebuch zu machen, eine Seite zu gestalten, ja, das wurden dann letztlich insgesamt zwei [Beiträge], die ich gestaltet habe.«¹⁸ Er beteiligte sich zunächst also

16 Alle Namen der Interviewpartner und -partnerinnen sind Pseudonyme.

17 Interview mit Walter Koerner am 18. II. 2014. Alle zitierten Interviewpassagen wurden behutsam der Schriftsprache angepasst.

18 Interview mit Jürgen Lorenz am 20. 3. 2015.

nicht aus eigener Motivation am Brigadetagebuch, schien dann jedoch Gefallen daran gefunden zu haben und verfasste neben einem Bericht über sein Erkundungsprojekt auch einen humoristischen Aufnahmeantrag für die Brigade (Abb. 3).¹⁹

Jürgen Lorenz wurde 1987 von der Bergakademie Freiberg zum GFE versetzt, gehörte der Brigade *Steine und Erden* also nur kurze Zeit an. Barbara Kühnert beschrieb im Interview einen ganz ähnlichen Umgang. Sie war seit den 1960er-Jahren in der Abteilung tätig und nach 1990 zunächst im Betrieb weiterbeschäftigt. Doch kurz darauf wurde sie entlassen und fand bis zur Rente keine neue Anstellung. Im Gespräch hob sie hervor, solche Beiträge für das Buch beigetragen zu haben, die verlangt wurden. »Hab mir sagen lassen: ›Was braucht ihr für das Brigadebuch?‹ Und da mach ich das.«²⁰ Sie betonte damit sowohl ihre Kollegialität gegenüber den Brigademitgliedern als auch ihre Distanz zum ideologischen Aspekt des Arbeitsalltages. Sie verharmloste und verteidigte die Zwänge im Kollektivalltag gleichermaßen. Beide, Kühnert und Lorenz, konstatierten, dass sie sich für die konkreten Abläufe gar nicht interessiert hätten und darum auch nichts dazu sagen könnten. Jürgen Lorenz führte dies auf die kurze Zeit, die er der Abteilung angehörte, zurück. Frau Kühnert überlegte: »Es muss ja eine Kommission gegeben haben, die die dann bewertet hat. Da weiß ich gar nichts. Das hat mich auch nie so sehr interessiert, weil die ja immer ok waren. Und ob die nun mit Lob oder mit ohne Lob, das war mir dann so wurscht (lacht), da hab ich mich nicht drum gekümmert.«²¹ Sie betonte im Interview ihre Distanz zum »sozialistischen Wettbewerb«, indem sie über die Verbindung zwischen Auswertung und der Pflicht zum Brigadebuchschreiben mutmaßte, ohne sich festzulegen. Sie bringt damit zum Ausdruck, dass sie sich damals nicht weiter mit dem Buch beschäftigen musste, solange sie die ihr zugeteilte Aufgabe erfüllte. Sie konnte sich damals darauf verlassen, dass jemand anderes die Verantwortung für das Brigadetagebuch übernahm. »Weil die [Bücher] immer ok waren«, musste sie sich nicht weiter für die Abläufe interessieren. Die Brigadetagebücher stellten in dieser Beschreibung einen nebensächlichen Bestandteil des DDR-Arbeitsalltags dar, eine Pflicht von vielen.

Alle ehemaligen Mitglieder des Kollektivs *Steine und Erden*, mit denen ich gesprochen habe, betonten, dass die gute Zusammenarbeit viel wichtiger als das Brigadebuch gewesen sei. Sie hoben die erfolgreich abgeschlossenen Erkundungsprojekte hervor und erläuterten, dass die effektive Arbeitsteilung und die gegenseitige Hilfe daran einen

19 ISGV, Lebensgeschichtliches Archiv (im Folgenden: LGA), Teilprojekt 2: Brigadebücher (im Folgenden: Brigadebücher), VEB Geologische Forschung und Erkundung Freiberg (im Folgenden: GFE), Band 1987; ISGV, LGA, Brigadebücher, GFE, Band 1988.

20 Interview mit Barbara Kühnert am 17. 3. 2015.

21 Ebd.

wesentlichen Anteil gehabt hätten. Sie wiesen auch darauf hin, dass die Ergebnisse ihrer Arbeit bis heute Gültigkeit besäßen, das heißt, dass der gegenwärtige Rohstoffabbau in Sachsen in Teilen auf ihre damaligen Erkundungen zurückzuführen sei. Die Erfolge besitzen damit über die Zeit der DDR hinaus Gültigkeit. Zudem ist davon auszugehen, dass der Betrieb damals einen privilegierten Status genoss und zum Beispiel Arbeitsmittel meist in ausreichender Menge zur Verfügung standen. Die Arbeit im GFE war und ist damit positiv besetzt. Dies dürfte ein zentraler Grund für die bis heute andauernde wohlwollende Bewertung des Kollektivs *Steine und Erden* durch viele ehemalige Mitglieder sein.

Der heutige Blick auf die Brigadebewegung ist dabei selbstverständlich geprägt durch die Ereignisse von 1989/90 und die folgenden Entwicklungen, Entwertungsprozesse und Umdeutungen. Am damaligen und gegenwärtigen Umgang der vormaligen Kollektivmitglieder mit den Brigadetagebüchern zeigen sich die zugrunde liegenden Wandlungsprozesse. Seit Ende der 1990er-Jahre organisiert Walter Koerner regelmäßige Ehemaligentreffen, zunächst alle vier, nunmehr alle zwei Jahre. Übereinstimmend wird von einer regen Teilnahme berichtet. Laut Aussage von Herrn Koerner waren beim ersten Treffen inklusive der Ehepartnerinnen und -partner 50 Personen dabei.²² Zwei Mal trafen sie sich im ehemaligen, heute zum Hotel umfunktionierten FDGB-Heim des Betriebes. Herr Koerner brachte die Brigadebücher zu den Treffen mit, gemeinsames Blättern, Erinnern, Erzählen folgte. Mit den Jahren wurden immer wieder Kopien erbeten, um sie zum Beispiel in Präsentationen für Geburtstagsfeiern einzufügen.

Barbara Kühnert beschrieb diesen Umdeutungsprozess wie folgt:

»Nur, man darf eins nich' [vergessen]: Es kam nicht als Impuls, sondern es kam als Befehl. Nur dass man eben das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden hat. Das war wahrscheinlich überall so, sonst hätten wir solche Bücher nicht. Jetzt sagen wir: Eigentlich schön, hinterher. Ich sag' ja, von hinten sieht das alles ganz anders aus. Kein Mensch hätte heute noch von irgendwelchen Abteilungsausflügen irgendeinen Bericht oder Fotos.«²³

Der repressive Charakter, unter dem die Bücher entstanden sind, stellt häufig keinen Hinderungsgrund dar, sie heute mit positiven Assoziationen zu verknüpfen. Von einem Baustein im »sozialistischen Wettbewerb« wurden sie vielfach zu Erinnerungsobjekten umgedeutet, von einigen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen bereits in der Zeit der Trans-

22 Interview mit Walter Koerner am 18. II. 2014.

23 Interview mit Barbara Kühnert am 17. 3. 2015.

formation, von anderen erst später, mit einigen Jahren Abstand. Aus gegenwärtiger Perspektive erscheint der ideologische Aspekt oft als damals lästiges, doch heute zu vernachlässigendes Übel. Im Vordergrund steht nunmehr die Möglichkeit, mit Hilfe der Brigadebücher positiv besetzte Erinnerungen hervorzurufen, zum Beispiel an gemeinsame Feiern oder Ausflüge. Die Bücher transportieren also immaterielle Werte wie Kollegialität und Gemeinschaftsgefühl. Sie symbolisieren für viele ehemalige Mitglieder des Kollektivs die positiven Aspekte des Brigadelebens und des damaligen Arbeitsalltags.

Was für die Brigadetagebücher im Allgemeinen zu konstatieren ist, gilt ebenso für die Bücher des Kollektivs *Steine und Erden* im Speziellen. Sie werden heute von vielen der damals Involvierten als Erinnerungsobjekte behandelt. Dabei differieren die Einschätzungen zum normativen Einfluss der Brigadestruktur durchaus: Von einigen meiner Gesprächspartnerinnen und -partner wurde er als vernachlässigbar, von anderen als in positiver Hinsicht wirkmächtig beschrieben. So lädt Walter Koerner nach wie vor explizit zum »Brigadetreffen« ein – wenn auch mit einem Augenzwinkern. Frau Kühnert hält dies für unnötig, für sie scheint sich darin eine nachträgliche Bedeutungsaufladung auszudrücken, da die Brigade ihrer Erzählung nach im Arbeitsleben der DDR keine große Rolle gespielt habe. Dies geht allerdings nicht mit einer Abwertung der Brigadebücher einher, vielmehr bestätigte sie im Gespräch deren eigenständigen Wert. Herr Koerner dürfte durch sein Engagement für das »postsozialistische Brigadeleben« diese Sicht, die auch andere meiner Gesprächspartnerinnen und -partner des Kollektivs *Steine und Erden* teilen, beeinflusst haben. Hätten die Treffen keine Möglichkeit geboten, die Bücher noch einmal anzusehen, wären sie möglicherweise ohne Bedauern in Vergessenheit geraten.

Der VEB Halbmond Teppiche Oelsnitz/Vogtland, oder: das Brigadebuch als archiviertes Objekt

Während der Zugang zur Brigade *Steine und Erden* über den persönlichen Kontakt zu einem ehemaligen Mitglied erfolgte, stieß ich bei meinen Recherchen auf den Bestand des VEB Halbmond Teppiche im Staatsarchiv Chemnitz. Während der DDR-Zeit waren an den beiden Hauptstandorten des sächsischen Betriebes insgesamt 2.000 Personen beschäftigt, davon etwa 700 im Werk in Adorf und 1.300 in Oelsnitz.²⁴ Der

24 Siehe für einen kurzen Überblick über die Betriebsgeschichte die Übersicht des Sächsischen Staatsarchivs für den Bestand 33255 VEB Halbmond Teppiche Oelsnitz/V. und Vorgänger: http://www.archiv.sachsen.de/cps/bestaende.html?oid=09.15.02&file=33255.xml&syg_id=&obf2= [Zugriff am 22. 8. 2016].

Betrieb hat die Transformationszeit überdauert und besteht bis heute als Halbmond GmbH fort, wobei das zugehörige Werk in Adorf geschlossen wurde und in Oelsnitz die Anzahl der Beschäftigten auf gut 200 gesenkt wurde.

Neben den 24 in Chemnitz archivierten Büchern erhebe ich die kontextualisierenden Archivalien. Besonders interessant sind die Unterlagen der Betriebsgewerkschaftsleitung sowie der Wettbewerbskommission, aus denen hervorgeht, dass die Brigadebücher im Halbmond quartalsweise ausgewertet und prämiert wurden.²⁵ Im Betrieb hat es offenbar rege Bemühungen um das kontinuierliche Schreiben der Brigadebücher gegeben, denn die Kollektive der drei besten Bücher bekamen 150, 100 bzw. 50 Mark Prämie. Zudem sind in den Auswertungsprotokollen regelmäßig Überlegungen festgehalten, wie man mehr Brigaden zum Tagebuchschreiben animieren könnte.²⁶ Offenbar war es in diesem Betrieb lange keine Selbstverständlichkeit, ein Buch zu führen. Es brauchte eine oder mehrere Personen innerhalb der Abteilungen, die diese Verantwortung übernahmen und an ihre Kolleginnen und Kollegen weitergaben.

In diesem Zusammenhang wurden Beschwerden aus den Büchern als Eingaben an entsprechende Abteilungen im Betrieb weitergeleitet.²⁷ Dadurch wurden den »Werkträgigen« Beteiligungsmöglichkeiten zumindest suggeriert; inwiefern die Kritik zu tatsächlichen Verbesserungen führte bzw. in welchen Bereichen dies geschah, bleibt zu klären.

Ohne konkrete Ansprechpartnerinnen und -partner musste ich auf der Suche nach Zeitzeugen und Zeitzeuginnen neue Wege gehen. Zunächst wandte ich mich direkt an die Halbmond GmbH, die mir zwei Interviewpartner vermittelt. Ein weiteres Interview konnte ich durch den Kontakt zum Oelsnitzer Teppichmuseum vereinbaren. Bei allen drei Gesprächspartnern handelte es sich um Arbeiter oder Angestellte, die entweder selbst in einer Leitungsposition tätig waren oder in einer der leitenden Abteilungen gearbeitet hatten. In diesen Gesprächen entschied ich mich für ein anderes

25 Vgl. exemplarisch: StA Chemnitz, 33255 Halbmond, 5559 Auswertung der Führung der Brigadebücher (1955) 1966–1971; StA Chemnitz, 33255 Halbmond, 7492 Bearbeitung von Eingaben und Kritiken aus gewerkschaftlichen Versammlungen, Anleitungen, Brigadetagebüchern und Arbeiterkritik (1972) 1981–1982.

26 Z. B.: Auswertung der Brigade-Tagebücher II. Quartal 1968, in: StA Chemnitz, 33255 Halbmond, 5559 Auswertung der Führung der Brigadebücher (1955) 1966–1971, Juni 1968; Auswertung der Brigade-Tagebücher III. Quartal 1968, in: ebd., 13. II. 1968.

27 Siehe exemplarisch die Weiterleitung eines kritischen Gedichtes, angelehnt an das »Sachsenlied«, über die Zusammenlegung zweier Abteilungen zu einer Brigade als Eingabe: So wie es dem Sachsen geht, geht's uns durch die neue Struktur, in: StA Chemnitz, 33255 Halbmond, 6477 Brigadetagebuch der Brigade Geschwister Scholl von 1980/82, 19. 3. 1980; Kritiken aus den Brigadetagebüchern des I. Quartals 1980, in: StA Chemnitz, 33255 VEB Halbmond-Teppiche, 3401 Eingaben und Eingabenbearbeitung (1979–1980), 9. 5. 1980.

Ausgangssetting als bei den Interviews mit vormaligen Mitgliedern der Brigade *Steine und Erden*: Ich legte zunächst nicht offen, dass mein Hauptinteresse den Brigaden und den Tagebüchern gilt, sondern fragte allgemein nach dem Arbeitsalltag und beobachtete, ob meine Interviewpartner den Aspekt »Kollektiv« aufgreifen würden. Nachdem der Begriff gefallen war, bat ich um eine nähere Beschreibung, ggf. schloss ich später auch eine konkrete Frage danach an, ob es ein Brigadetagebuch gegeben habe.

Manfred Peters, der in der technischen Verwaltung der Teppichfabrik tätig war, erzählte: »Da musste Brigadetagebuch geführt werden, da musste man hineinschreiben: Was haben wir erlebt, wann waren wir wandern, was für [einen] Film haben wir angeguckt, welche Versammlung war gewesen und wie schön es war.«²⁸ Der Schwerpunkt der Berichte habe auf gemeinsamen Aktivitäten in der Freizeit und politischen Veranstaltungen gelegen. Er beschrieb damit das idealtypische Brigadetagebuch seit den 1970er-Jahren.²⁹ Herr Peters deutete zudem den normierten Charakter dieser Alben an: Es »musste« geschrieben werden, »wie schön es war«. Im weiteren Gesprächsverlauf führte er zum Umgang mit den Büchern im Arbeitsalltag aus: »[...] da sollte jeder mal was schreiben. Ich hab mich da immer gedrückt. Und dann sind die auch bewertet worden. Und was da besonders gut war, da gab's dann ein paar Mark Prämie. Mit den paar Mark Prämie konnte mal ein geselliger Abend gemacht werden«³⁰. Hier wird sowohl der ausgeübte Druck auf die Kollektivmitglieder deutlich, »jeder sollte etwas schreiben«, als auch die Möglichkeit, sich diesem zu entziehen. Die Auswertung erwähnte er als notwendigen Aspekt des Gesamtprozederes, und schließlich kam er auf die positive Seite zu sprechen: Die Prämie, die einen »geselligen Abend« ermöglichte. Dieser Bogen beschreibt sehr anschaulich das von Schüle benannte Spannungsfeld von »Pflicht und Vergnügen«, das für das Brigadeleben typisch war.³¹

Zum Verbleib der Bücher erläutert Manfred Peters, diese seien »im Museum, die hab ich noch mit geordnet, [...] die waren dann ja mit einem Mal über, die gesamten Brigadetagebücher der Kollektive [...]. Und die Brigadetagebücher haben sie dann eingesammelt, und die sind auf irgendwelchen Wegen in das Museum hineingekommen.« Seiner Erinnerung bzw. Rekonstruktion nach wurden die Brigadetagebücher, da sie nach 1989 nicht mehr gebraucht wurden, im Betrieb zusammengetragen und in einem weiteren Schritt im lokalen Teppichmuseum archiviert. Er selbst war dort Ende der 1990er-Jahre kurzzeitig beschäftigt und mit der Strukturierung des Magazins betraut. Aus seinen Formulierungen wird deutlich, dass er die Bücher immer als ein im Betrieb

28 Interview mit Manfred Peters am 21. 4. 2016.

29 Vgl. Roesler, Brigadetagebuch (wie Anm. 6), S. 158–162.

30 Interview mit Manfred Peters am 21. 4. 2016.

31 Schüle, Verpflichtung zum Vergnügen (wie Anm. 9).

verorteten Gegenstand gesehen hat. Die Möglichkeit, dass es auch ein eigenes Interesse der ehemaligen Kollektivmitglieder gegeben haben könnte, zieht er gar nicht in Betracht. Bemerkenswert ist dabei, dass er explizit »die gesamten Brigadetagebücher« im Archiv verortet. Dadurch verstärkt er den Eindruck einer gezielten Sammlung. Über den (angenommenen) Verwahrungsort der Brigadebücher sprach Herr Peters lediglich, um mir die Möglichkeit zu geben, einen Blick hineinzuworfen. Er selbst hat kein Interesse daran.

Ähnlich äußerte sich Georg Schulz, einer derjenigen, die bis heute für die Halbmond GmbH tätig sind. Er erwähnte die Brigadebücher von sich aus; auf meine Frage nach dem Verbleib sagte er: »Also ich hab's nicht, sagen [wir's] mal so. [...]. Das könnt' –, müsst' ich mal nachfragen, denn das liegt irgendwo im Archiv, wenn's da ist. Das liegt ja nicht mehr in den Abteilungen, sondern vielmehr irgendwo im Archiv dann.«³² Er bezieht sich hier allerdings nicht auf das Magazin des Teppichmuseums, sondern das Firmenarchiv. Der konkrete Verbleib ist ihm nicht bekannt, er skizziert lediglich das seiner Überlegung nach plausibelste Szenario. Dabei beschreibt er es als nicht unwahrscheinlich, dass die Bücher mittlerweile gar nicht mehr existieren. Dass (ehemalige) Betriebsangehörige sie mitgenommen haben könnten, zieht er nicht in Betracht. Die Tagebücher sehen beide, Manfred Peters und Georg Schulz, anders als Walter Koerner von der Brigade *Steine und Erden*, nicht als Gegenstände des persönlichen Gebrauchs und der gruppenbezogenen Erinnerungspraxis. Darin spiegelt sich die von ihnen beschriebene Haltung, dass der »sozialistische Wettbewerb« ein notwendiges Übel im damaligen Betriebsalltag gewesen sei. Für Herrn Peters sind die Bücher keiner positiven oder gar nostalgischen Erinnerung wert. Herr Schulz konstatierte im Gespräch zwar, dass er und andere sich auch gern gelegentlich an das Brigadetagebuch erinnern, doch als greifbares Objekt scheint es unwichtig zu sein.³³

So eröffnet sich hier eine neue Situation: Die Brigadetagebücher liegen im Archiv in Chemnitz, im Teppichmuseum in Oelsnitz und im Firmenarchiv. Doch das Brigadetagebuch als Erinnerungsobjekt ist mir im Kontext des VEB Halbmond Teppiche bislang noch nicht begegnet. Im weiteren Forschungsprozess suche ich aktiv nach Verbindungen zwischen den Büchern und den beteiligten Personen, ein Bezug wird so zunächst konstruiert. Daran schließen sich folgende Fragen an: Kann das Brigadetagebuch überhaupt als Erinnerungsobjekt bezeichnet werden? Welche Einschränkungen

32 Interview mit Georg Schulz am 19. 4. 2016.

33 Georg Schulz sprach im Singular über das Brigadetagebuch seiner Abteilung. Es wurde nicht deutlich, ob es tatsächlich insgesamt nur einen Band gegeben hat oder ob er den Singular als zusammenfassenden Ausdruck gebrauchte.

sind in dieser Definition zu verzeichnen? Oder, als zentrale Frage formuliert: Unter welchen Bedingungen wird das Brigadebuch zum Erinnerungsobjekt?

Schluss

Es gibt viele Beispiele dafür, dass ehemalige Kollektivmitglieder ›ihre‹ Brigadetagebücher nach 1989, so wie Walter Koerner, an sich genommen haben. Mir gegenüber betonen meine Gesprächspartnerinnen und -partner häufig, diese buchstäblich aus dem Müll gerettet zu haben. Symbolisiert dies die DDR-Vergangenheit? Wenn ja, was hieße das für den konkreten Fall des VEB Halbmond Teppiche, für den die bisherigen Forschungen keine solche Praxis aufzeigen konnten? Zeugt die Verwahrung im Archiv von einem anderen Umgang mit der Geschichte, von einer Distanzierung von der Arbeitswelt im SED-Staat?

Die beiden Fallbeispiele zeigen, wie unterschiedliche Zugangsweisen zum Phänomen »sozialistisches Kollektiv« und Brigadetagebuch es ermöglichen, Hypothesen und Erkenntnisse zu prüfen und gegebenenfalls zu widerlegen beziehungsweise weiterzuentwickeln. Der rekonstruktive Ansatz bedarf dabei einer kontinuierlichen Kontextualisierung durch Archivalien und Interviews. So bleibt stets die Frage nach der Prägung durch die erinnerungskulturelle Dimension. Letztendlich geht es natürlich um Deutungsprozesse und darum, sie zu erkennen, zu verstehen und nachzuzeichnen. Der Umgang mit den Brigadetagebüchern – zur Zeit der DDR, in der Umbruchphase nach 1989/90 und heute – lässt dabei Rückschlüsse auf die damalige und auf die aktuelle Selbstpositionierung der ehemaligen Kollektivmitglieder zu. Die Ambivalenz von »Verpflichtung und Vergnügen«³⁴ löst sich dabei keineswegs auf, sondern wird von den Akteurinnen und Akteuren bis heute sowohl in der Gruppe als auch in der individuellen Erinnerung weitergetragen. Auf den Punkt brachte dies Barbara Kühnert, als sie konstatierte: »Jetzt sagen wir: Eigentlich schön, hinterher.«

34 Schüle, Verpflichtung zum Vergnügen (wie Anm. 9).